
Warum ist das so? Predigt über Hiob 2,1-13
von Pfarrer Harald Vogt - Sonntag Invokavit - 26.2.2023)

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Lesung haben wir von Hiob gehört. Ich weiß nicht wer von euch dieses Buch schon einmal gelesen hat? Aber den Begriff ‚Hiobsbotschaften‘ kennen wir alle. Es sind die Nachrichten von Krankheit, Unglück und Tod, die unser eigenes Leben erschüttern. So wie sie das Leben, des einst gesunden und wohlhabenden Hiob bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen haben.

Und warum? Warum darf das sein? Wer verantwortet das? Gott? Was hat er zu tun mit all dem Leid und Unrecht, das uns und anderen widerfährt? Darum geht es in diesem Buch, das vor 2500 Jahren geschrieben wurde. Und die Klagen, Anklagen und Aufschreie in diesem Buch sind uns geblieben:

Warum ist das so Gott?

(schreibt die als Kind missbrauchte Carola Moosbach in einem ihrer unzähligen aufschreienden Gebete)

Warum ist das so Gott, erklär es mir ,
dass manche geliebt werden und manche nicht,
dass die eine vergewaltigt wird und die andere nicht.

Ich verstehe es nicht
und Du?

Was Du damit zu tun hast und ob überhaupt
und wie es für Dich ist, so viel Schmerz zu sehen
und warum Du manchmal so weit weg zu sein scheinst,
kannst Du mir das erklären?

Wie ist das denn nun mit Deiner Allmacht Gott
und dem letzten Wort das Du versprochen hast
und wieso nicht schon jetzt und wann denn endlich
und worum geht es überhaupt
in diesem seltsamen Leben?

Antwort erbeten. (aus: Gottflamme du Schöne)

Die Aufschreie so vieler von Gewalt, Krankheit und Unrecht betroffener Menschen, sie sind im Buch Hiob das erste Mal in der Weltgeschichte Thema. Ihre Klage, aber auch die Erklärungsversuche und Beschwichtigungen der anderen. Warum trifft es gerade dich und deine Familie, dein Volk – und nicht uns: das muss doch einen Grund haben!

Und damit nicht genug. Auch Gott selbst wird angeklagt – direkt von Hiob und indirekt schon in der Rahmenerzählung.

Denn dort hält der Satan Gott vor, dass der wohlhabende Hiob ja nur an Gott glaube, weil es ihm so gut ginge. Würde Gott ihm aber alles nehmen: Wohlstand, Kinder, Sicherheit, Ansehen und schließlich auch noch seine eigene Gesundheit, würde er sicher von ihm abfallen.

Übrigens – und das ist interessant: Satan ist hier keine Gegenmacht zu Gott. Das Wort >Satan< bedeutet Ankläger. Er ist einer, der Dinge hinterfragt, aufdeckt und dann Anklage erhebt. Er gehört hier zum Umfeld Gottes, hat keine eigene Macht.

Und Gott läßt sich auf eine Prüfung Hiobs ein, obwohl der nichts falsch gemacht hatte. Kann Gott so etwas tun? Einem Menschen so viel Leid schicken, obwohl er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen?

An dieser Stelle sind die jüdischen Ausleger sehr zurückhaltend. Das Buch Hiob ist für sie mehr Literatur wie Gotteswort. Solche Vorstellungen von Gott wären sehr menschlich.

Aber die Frage steht im Raum: Könnte Gott so etwas tun? Unseren Glauben prüfen durch Leid?

Anfangs scheint Hiob das zu glauben. Er möchte alles gläubig ertragen und es fallen Sätze wie diese: „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen. Gelobt sei der Name des Herrn!“ oder „Haben wir Gutes empfangen von Gott, sollten wir das Böse dann nicht auch annehmen!“

Aber später verstummt er, sitzt nur noch stumm in der Asche, auf den Trümmern seines Lebens. Bis seine Freunde kommen. Anfangs schweigen sie, achten sein Leid, wollen ihm still zur Seite stehen. Doch dann platzt es aus ihnen heraus: Es *muß* doch einen Grund haben! Sie fordern ihn auf, nach unbewussten Verfehlungen zu suchen. Sein Leid kann nur eine Strafe Gottes sein für ein sündiges Verhalten. Und diese Strafe müsse er annehmen.

Dass aber kann und will Hiob nicht hinnehmen: Es sei eine Verirrung zu glauben, dass Gott mit Leiden und Tod strafen muss, um ein gerechter Gott zu sein. Leidende, Kranke, Geschundene als von Gott gebrandmarkte Sünder zu sehen, das sei nur Gerede von mitleidlosen theologischen „Quacksalbern“ und Schwindelärzten“. Im Namen Gottes muss dem widersprochen werden!

Auch die Meinung eines anderen Freundes, auferlegte Leiden seien nur eine Erziehungsmaßnahme eines gütigen Gottes, weist Hiob entschieden zurück. So könne nur einer reden, der nie wirklich gelitten hat.

Dann aber klagt Hiob Gott selbst an: An seinem unschuldigen Leiden zeige sich, dass er, Gott, in seinem tiefsten Wesen böse und verbrecherisch sei. Oder ohnmächtig.

Und Gott gesteht dem am Boden zerstörten Hiob alle diese Vorwürfe zu. Bittet ihn aber, sein Leiden nicht zum Maß aller Dinge zu machen. Womöglich ist das Sein Gottes noch einmal ganz anders und von uns Menschen nicht wirklich zu erfassen.

Und das Überraschende: Hiob bleibt scheinbar >grundlos< Gott verbunden. Sein >grundloses< Leiden konnte seine >grundlose< Verwurzelung in Gott doch nicht zerstören. Der Ankläger hatte sich geirrt. Am Ende gesundet Hiob und die Fülle des Lebens kehrt zu ihm zurück.

Die Geschichte Hiobs endet im Guten. Aber das muss nicht so sein. Das wissen wir. Viele aus eigener Erfahrung oder von Krankenstationen, Gefängnissen, Kriegsgebieten, Hungerregionen. Und gerade denken wir an die 50.000 Verschlachteten in der Türkei und Syrien.

Auch von Jesus wissen wir das. Die Evangelien berichten davon, dass Jesus mehrmals von seinem bevorstehenden, offenbar unausweichlichen Tod sprach. Mit 33 Jahren auf seinen Tod zugehen, das war auch für ihn eine Zumutung.

Trotzdem redet Jesus von Gott. *Leidenschaftlich*. Auch noch auf dem Weg nach Jerusalem, auch noch in seinen letzten Tagen, als sich die Schlinge immer enger um ihn zusammenzieht, auch noch als er die letzte Mahlzeit einnimmt und diese zum Symbol seines Lebens und zum Zeichen der Gegenwart Gottes macht. Wie geht das zusammen?

Die Mystikerin Simone Weil, schrieb einmal: „Ein Geschöpf sein, heißt nicht, notwendigerweise unglücklich sein, heißt aber, notwendigerweise dem Unglück ausgesetzt sein.“

Ja, wir sind dem Unglück, Krankheit, Unrecht, Tod ausgesetzt, oft wie dem unerwarteten Platzregen im Sommer. Es gibt keine – auch keine göttliche Garantie für bleibendes, anhaltendes Glück. Das Leben kann im Absurden enden.

Aber für Unglück und vorzeitigen Tod ist nicht Gott die Ursache. Schon der Prophet Jesaja sprach vom „unzeitigen“= nicht gottgewollten Tod (Jes. 65,17-24).

Darum durchbricht Jesus – wo immer er hinkommt die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Krankheit, Armut und Tod. Und er tut es nicht in seinem Namen, als Weltverbesserer, er tut es im Namen Gottes.

Das lässt uns erahnen, dass kein Leiden, kein vorzeitiger Tod ein einsamer Tod ist, ein ungesehenes, hoffnungsloses Leiden.

Und doch bleiben sie für uns eine Zumutung in doppelter Weise: eine Zumutung, die uns tief erschüttert, weil alles Leben so brüchig, verletzlich und endlich ist, und eine *Zu-Mutung*, wenn wir Jesus glauben, dass wir die ganze Wirklichkeit noch lange nicht kennen. Dass das eigentliche Erstaunen über das, was wir die ‚Liebe Gottes‘ nennen erst noch kommt. Dass das innere Band zwischen Gott und uns nicht zerbrechen kann.

Um der inneren Freiheit seiner Geschöpfe willen muss Gott wohl auch *das* hinnehmen, was er *nicht* will: Unser Kämpfen und Töten und Zerstören. Auch die zahllosen kleinen Tode, die viele von uns sterben: Beziehungstode, innere Zerrüttungen, das Zerbrechen von Lebensträumen.

Aber ***er bleibt*** als Seelenkraft und Lebenslicht an unserer Seite. Als Quelle von Versöhnung, Hoffnung und Liebe. Spüren wir zu ihm hin! Täglich neu.

Carola Moosbach erlebt es heute so:

Mein Gott

Mein Gott spricht mit sanfter Stimme
mein Gott kreist in ruhigen Bahnen
mein Gott tanzt in Wolkenmeeren
mein Gott hält die Schwachen sicher
mein Gott liebt mit Kraft und Feuer
wärmend schützend fordernd tröstend
mein Gott weiß um meine Wunden
schafft mir Raum und
Luft zum Atmen
weite Nähe ohne Angst

Amen.